

kann!“ Ich war so großartig und siegesgewiß, weil ich bei allerhand Raufereien und Schlägereien immer sehr schön drein geschlagen hatte. Vom Boxen wußte ich nichts. Ich bekam also zum erstenmal in meinem Leben Handschuhe angezogen, und dann stellten sie mich in den Ring. Da stand ich drei Runden und habe die entsetzlichste Keile gekriegt, die man sich denken kann. Nicht einen einzigen Schlag konnte ich während der ganzen Zeit anbringen. Ich bekam den Neger überhaupt gar nicht zu Gesicht, er war gar nicht da. Ich sah überhaupt nur die Fäuste, eine große Menge Fäuste, die alle auf mich losdroschen. Nach drei Runden hatte ich genug und ging unter die Dusche, aber ich spürte das kalte Wasser nicht. Jeder einzelne Knochen in mir sang einen eigenen Gesang. Ich setzte mich in den Korridor und weinte herzbrechend. Da hatte ich nun zum erstenmal in meinem Leben Schläge gekriegt. Ich hatte eine unbeschreibliche Wut auf den Neger. Weinend und schluchzend beschloß ich, ihn mit einem Stein auf den Kopf totzuschlagen, sobald er das Lokal verließ. Maître kam heraus zu mir und sagte: „Ich gratuliere dir, mein Junge. Weißt du, mit wem du geboxt hast? Mit dem Weltmeister Dixie Kid!“ Aber ich wollte nichts hören, ich konnte meine Tränen nicht stoppen, ich wollte diesen Dixie Kid nur totschiagen. Maître hielt mir eine große Rede, daß das nicht sportlich gedacht sei, den Sieger mit einem Stein totzuschlagen, und schließlich schleppte er mich hinein. Dixie Kid sagte ein paar englische Worte zu mir und klopfte mich auf die Schulter. Da ich kein Englisch verstand, wußte ich nicht, daß er mir gesagt hatte: „Du bist ein guter Junge, du sollst Boxer werden“. Verschwollen und zerschlagen kam ich am nächsten Tag wieder an. Dixie Kid war schon da, er stellte mich in den Ring und gab mir meine erste Boxstunde. Da ich nicht englisch konnte und er nicht französisch, war der Unterricht nur pantomimisch. Mehr als diese eine

Stunde hat mir Dixie Kid nicht gegeben, aber ich trainierte in den nächsten vierzehn Tagen mit ihm. Die Folge davon war, daß ich stets mit einem geschwollenen Gesicht herumlief. Mein bester Freund sagte mir: „Sabri, eines möchte ich wissen — du hast gar nichts zu essen, wie kommt es, daß du jeden Tag dicker wirst?“ Aber um von Dixie Kid zu sprechen: er war ein Phänomen, ein Boxgenie. Ich darf sagen, daß die Boxer, die ich später kennenlernte, ihm nicht bis ans Knie reichten. Elf Jahre lang hielt er den Weltmeistertitel im Weltergewicht, dabei saß er sechs Jahre lang in Amerika im Zuchthaus, weil er weiße Mädchen verführt hatte. Er hatte eine ungeheure Leidenschaft für Frauen, und daran ging er auch kaputt. Als fünfundvierzigjähriger Mann konnte er die Beine nicht mehr bewegen, aber auch wenn er lahm auf seinem Stuhl saß, hätte er noch immer jeden anderen Mann ausboxen können. Solange er in Paris war, stand ich immer dabei, wenn er trainierte und lauerte auf jede Bewegung von ihm. Später war ich noch sechs Jahre mit ihm zusammen und hatte ihn als Trainingspartner. Tag und Nacht versuchte ich nachzumachen, was ich von Dixie Kid gesehen hatte, zu Hause vor dem Spiegel kopierte ich Dixie Kid, und oft habe ich mir Schläge geben lassen, nur weil ich sehen wollte, wie er diese Schläge gab. Auf diese Weise habe ich boxen gelernt. Als Dixie Kid schon ein alter gebrochener Mann war, besuchte ich ihn später noch einmal, weil ich hoffte, ich könnte noch einige Geheimnisse seiner Boxkunst aus ihm herauslocken, aber Dixie Kid gab nichts her, er sagte mir: „Was ich vom Boxen kann und weiß, soll mit mir in die Grube fahren“. Dixie Kid war ein unerhört guter Boxer, nicht nur mit der Faust, sondern mit dem ganzen Bewußtsein, und von ihm habe ich gelernt, daß der Kopf für den Boxer wichtiger ist als sinnlose Kraft.

Als ich nach einigen Wochen in Paris auf diese Weise eine Ahnung vom Boxen bekommen hatte, kam Maître eines Tages